

INDIEN

Jüngerschaft im indischen Kontext

Überlegungen und Empfehlungen der Ordensleute

Die Konferenz der Ordensleute Indiens (Conference of Religious India – CRI) kam vom 10. bis 15. Januar 2000 in Chennai (südöstliches Indien) zu ihrem 33. nationalen Treffen zusammen. Die Versammlung diente der Standortbestimmung, der Klärung des Selbstverständnisses und der Reflexion über neue Aufgaben der Ordensleute in Indien heute. Die 338 Teilnehmer fassten ihre Einsichten und Absichten in der folgenden Erklärung zusammen.

Einleitung

Wir, die 338 Mitglieder der Nationalen Konferenz der Ordensleute Indiens (CRI), versammelt vom 10. bis 15. Januar 2000 im Satyabama College für Technik in Chennai, danken dem Herrn, der uns am Anbruch des dritten Jahrtausends zusammengerufen hat, um über das Thema »Ein erneuerter Ruf zur Jüngerschaft im pluralistischen Kontext Indiens« nachzudenken.

1. Jüngerschaft in unserem Kontext

1.1 Als Jünger Christi haben wir unsere Identität als Christen und besonders als Ordensleute. Jüngerschaft erfordert eine persönliche Erfahrung Jesu Christi und die Verpflichtung ihm gegenüber. Unsere Wirksamkeit als Diener der Sendung Christi ist gegründet auf unsere tiefe und kompromisslose Vertrautheit mit ihm.

1.2 Unsere persönliche Glaubenserfahrung manifestiert sich in unserer Beziehung zu anderen. In der Tat ist der Hauptbeitrag, den wir Ordensleute der Welt heute leisten können, nicht die Arbeit, die wir tun, sondern die Qualität unserer Beziehungen.

1.3 Wir sind uns mehr denn je dessen bewusst, dass unsere Identität als Jünger Christi in dem in hohem Maße pluralistischen und facettenreichen Kontext unseres Landes gelebt werden muss. Wir sind herausgefordert zu wachsen in einer stetigen

und bleibenden Haltung des Dialogs, ungeachtet der Kaste, des Bekenntnisses oder irgendeines Unterschieds. Wir sollen wahre Zeugen unseres Herrn und Meisters werden, der – obwohl Gott – ein Mensch wurde zum Heil aller.

1.4 Indien hat nach der Unabhängigkeit einen beträchtlichen Fortschritt erzielt, aber es ist immer noch ein Land der Ungleichheiten und der Diskriminierung. Selbst nach 53 Jahren als ein von der Kolonialherrschaft freies Land leben mehr als 40 Prozent unserer Menschen immer noch unterhalb der Armutsgrenze.

Wirtschaftliche Ungleichheit und Analphabetismus sind ausgeprägter und auffälliger geworden. Die Zahl der Ausgegrenzten hat in beträchtlichem Maße zugenommen und läuft hinaus auf die Verschlechterung der Lebensqualität der Mehrheit. Am meisten leiden in dieser Situation die Dalits, die Stammesangehörigen, Frauen und Kinder.

1.5 Die Not der Christen von Dalit-Herkunft und all jener, die aufgrund des Kastensystems leiden, ist immer noch recht beunruhigend. Außer dass man ihnen den Zugang zum sozialen Unterstützungssystem der Regierung verwehrt, weil sie Christen sind, fühlen sie sich auch innerhalb der Kirche ausgegrenzt, und es werden ihnen oft die Zuwendungen versagt, die sie rechtmäßig verdienen. So werden sie in zweifacher Weise diskriminiert, und das erschwert

es für sie, sich zusammen mit der übrigen Gesellschaft gerechter und gleicher Behandlung zu erfreuen. Es besteht die dringende Notwendigkeit nach angemessenem Handeln von Seiten der Ordensleute, damit die Dalits und die diskriminierten Teile der Bevölkerung sich mit einem Gefühl der Würde und mit gleichen Rechten der allgemeinen Strömung anschließen können.

1.6 Trotz der besten Bemühungen vieler Ordensleute in den vergangenen Jahrzehnten, grundlegender auf die Situation der Armut und der Ausgrenzung im Land zu reagieren, erkennen wir, dass das, was wir bisher erreicht haben, nur ein Tropfen Wasser im Ozean ist.

1.7 In den letzten Jahren hat religiöser Fundamentalismus, verbunden mit gewaltsamen Aktionen durch maßgebliche Kreise, das Leben und den Dienst der Ordensleute noch herausfordernder werden lassen. Wir bekunden unser Mitgefühl und äußern unsere Solidarität mit unseren mutigen Brüdern und Schwestern, die für das Evangelium leiden und Demütigung erdulden. Wir danken Gott für ihr mächtiges Zeugnis.

2. Unsere Antwort

Die von der heutigen Situation am Beginn des dritten Jahrtausends gestellten Herausforderungen rufen nach einer Gesamtverbesserung der Qualität unseres Lebens und Dienstes. Nur das wird uns als Ordensmänner und Ordensfrauen wirklich relevant und wirksam machen und uns befähigen, sinnvoller zur Verwandlung unserer Gesellschaft beizutragen.

Diese qualitative Veränderung wird in den folgenden Bereichen noch dringender gefordert:

2.1 In unserer Verpflichtung:

Der Preis der Jüngerschaft für uns Ordensleute besteht darin, uns für andere bedingungslos in Gefahr zu begeben. Wir sind aufgerufen, die Frohe Botschaft Christi zu verkünden, die die Kultur und die Geschichte eines Volkes verändert, indem sie in unserer Mitte die Werte des Königreiches entdeckt und vergegenwärtigt.

Es gründet auf einem »realistischen Spiritualitätsmodell«, das persönliche, zwischenmenschliche und soziale Elemente einbe-

zieht. Wir müssen eine Spiritualität der Beziehung haben, wodurch unsere Begegnung mit dem Göttlichen sowohl in der Kontemplation als auch in unserem Umgang mit den Armen, sich ergießen wird in einen edlen, liebenden und mitleidvollen Dienst.

Unsere Gelübde der Keuschheit, der Armut und des Gehorsams, die uns an Christus binden, müssen auch als die Mittel schlechthin verstanden werden, die unsere harmonischen Beziehungen miteinander, mit allen Menschen und mit der ganzen Schöpfung erleichtern. Die Einhaltung der Gelübde ist nicht ein Ziel an sich, sondern sie öffnet uns die Türen der Beziehung, so dass wir das Salz der Erde, das Licht der Welt und der Sauerteig in der Allgemeinheit werden können.

Eine solche Spiritualität hat ihren Ursprung in der inneren Umkehr und blüht hinein in eine harmonische und integrierte Gesellschaft. Sie fordert die Beziehungen innerhalb unserer Gemeinschaften in Kirche und Gesellschaft heraus. Wir brauchen neue Beziehungsformen, die sich quer durch kampfbereite Gruppen erstrecken, und neue Formen der Partnerschaft, die eine Gesellschaft entstehen lassen, die die authentische Menschlichkeit einer jeden Person ehrt und garantiert.

2.2 Bei der Förderung der Berufung:

Zahlenmäßig herrscht bei den Berufungen zum Ordensleben in Indien noch keine sichtbare Krise. Das sollte uns nicht selbstzufrieden machen. Wir sind uns schmerzhaft dessen bewusst, dass die Methoden der Förderung von Berufungen, die von vielen unserer Orden übernommen wurden, in nicht geringerer Weise zu dem sinkenden Niveau der Personen beitragen, die um Aufnahme nachsuchen, was sich in einer Krise der Qualität des Ordenslebens in unserem Land heute manifestiert.

Für stärkere Glaubwürdigkeit und Wirksamkeit ist das Erfordernis der Stunde eine Verlagerung des Paradigmas von der Quantität zur Qualität, von reinen Zahlen zur Förderung engagierter, überzeugter und gut integrierter Ordensleute.

2.3 In den Diensten, die wir leisten:

müssen wir Ordensleute uns selbst als PROPHETEN, PIONIERE UND PILGER für unse-

re und unter unseren Menschen, besonders den ärmsten und am stärksten ausgegrenzten, wahrnehmen und von anderen wahrgenommen werden.

Unzählige Faktoren quälen unsere Menschen, indem sie ihre Sicht einschränken und ihre angeborene Fähigkeit lähmen, ihr Leben zu gestalten. In diesem Kontext agiert die Hoffnung als Entzündung von Vision, ein Reservoir an Macht, das Energie für Handlungen liefert, die schließlich zu ihrer Befreiung führen werden. Der Dienst an unserem Volk zwingt uns dazu, mit ihnen zu leben und zu kämpfen, die Hoffnung zu entzünden und neues Leben hervorzubringen.

Wir müssen uns der Verletzungen von Menschenrechten und aller Arten der Ungerechtigkeit klar bewusst sein und uns mit ALLEN Menschen guten Willens in diesem Land zusammentun, um für ALLE Opfer der Ungerechtigkeit zu agieren. So müssen wir mithelfen, eine neue Sicht der menschlichen Person in unserer christlichen Gemeinschaft und in der ganzen Gesellschaft entstehen zu lassen.

Unsere Rolle als Propheten, Pioniere und Pilger in unserer pluralistischen Gesellschaft verlangt von uns, uns in mutigem Pionierdienst in verschiedenen Milieus der Vernachlässigung, der Entbehrung und der Ausgrenzung zu engagieren. Darüber hinaus ruft sie nach einer »messianischen« Identifikation mit den Notleidenden, indem wir ihr Los teilen, um sie zu Teilhabern an der ganzheitlichen Erlösung zu machen. In bedeutenderer und besser erkennbarer Weise müssen unsere Häuser, unsere Lebensweise und unsere Haltung unser Verwurzelsein in Gott sowie in der Kultur und im Ethos unseres Landes verkünden.

3. Empfehlungen

Damit wir diese allgemeinen Überlegungen zu diesem wichtigen Thema reichlich Früchte tragen lassen, werden wir unsere Aufmerksamkeit auf folgendes konzentrieren:

3.1 Unsere religiösen Gemeinschaften müssen tief in Gott verwurzelt sein und dabei Zeugnis ablegen von geschwisterlichen Beziehungen unter den Mitgliedern selbst und mit all denen, die zu ihnen Kontakt haben. Unser Einfluss als Ordensleute hängt ab von der Beschaffenheit unserer Beziehungen.

3.2 Wenngleich Berufungen gefördert werden, sollte der Nachdruck einzig darauf lie-

gen, die religiöse Verpflichtung zu leben, um das Reich Gottes durch unsere besonderen Charismen zu verbreiten. Es sollte darauf geachtet werden, alle Arten von Verlockung zu vermeiden.

3.3 Ordenshäuser sollten in die örtlichen Verhältnisse, in denen sie liegen, gut eingegliedert sein und so zu Zentren der Animation für den spirituellen und materiellen Fortschritt der unmittelbaren Umgebung werden.

Unsere Institutionen sollten umfassend im Dienst der Menschen stehen, besonders der Armen. Wir müssen die Einrichtungen und die Infrastruktur unserer Institutionen für sie verfügbar machen.

3.4 Um unsere partnerschaftlichen Beziehungen zu verwirklichen, die wir zu den Laien suchen, sollte die von Beteiligung geprägte Form der Arbeit die Norm bei der Entscheidungsfindung sein. Wir müssen Laieninitiativen unterstützen und fördern und selbst eine Quelle der Inspiration für sie sein.

3.5 Die indische Gesellschaft ist bruchstückhaft, und sektiererische Visionen setzen sich gerne durch, um die Fortschritte aller Völker zu hemmen. Um dem entgegenzuwirken, sollten »Menschliche Basisgemeinschaften« im ganzen Land gefördert werden.

3.6 Ordensgemeinschaften müssen sich mutig um Gerechtigkeit für alle bemühen, angefangen bei jenen, die in unseren eigenen Institutionen arbeiten, und alle zu erreichen suchen, denen auf die eine oder andere Weise Gerechtigkeit verweigert wird. Eine radikalere Rolle im Kampf für Gerechtigkeit umfasst die Bildung von »Zwischen-Gemeinschaften« und die Beteiligung an Volksbewegungen, ja selbst durch ordensübergreifende Zusammenarbeit.

3.7 Wir müssen entschlossener und kreativer für die Entwicklung der prioritären Gruppen (Dalits, Stammesangehörige, Frauen und Kinder etc.) in unserem Land arbeiten und ihnen Chancen bieten für ein umfassendes Wachstum als Menschen und Bürger, die zusammen mit der übrigen Bevölkerung die gleichen Rechte genießen.

3.8 Schon frühzeitig sollte die Ausbildung der Mitglieder die Notwendigkeit einer »Spiritualität der Beziehung« betonen, die uns für die Sache der Armen und der Ausgegrenzten öffnet.

3.9 In unserem Land vieler Sprachen, Kulturen und Religionen stellen wir erneut die dringende Notwendigkeit fest, die Bemühungen um Inkulturation und interreligiösen Dialog zu intensivieren.

3.10 Unsere Spiritualität der Beziehung muss sich auf die ganze Nation erstrecken. Als Menschen, die mit der Erziehung der jüngeren Generationen befasst sind, müssen wir eine Aktion fördern, die wilden Umweltzerstörungen durch Entwaldung und Verschmutzung in ihren verschiedenen Formen entgegenwirkt.

Schluss

Die in diesem Dokument in groben Zügen dargestellte Erneuerung wird nur dann Wirklichkeit werden, wenn alle Orden ihre

eigenen zeitgebundenen Aktionspläne aufstellen.

Wir hoffen allen Ernstes, dass alle Mitglieder der CRI und alle Ordensleute in unserem Land ihre eigenen Programme ausarbeiten, um die Vision und die Missionserklärungen ihrer Orden in Einklang mit der hier vorgestellten Botschaft zu bringen.

So mögen in den kommenden Jahren alle Ordensleute in unserem Land vom Geist so berührt werden, dass sie glaubwürdigere Künder der Liebe Gottes werden, unseres Vaters, offenbart in Jesus Christus, seinem Sohn, damit alle das Leben haben und es in Fülle haben.

□

Quelle:

*UCA NEWS, Bangkok,
Dispatch Nr. 1064/A,
24.1.2000. Übersetzung
aus dem Englischen.*